

Westdeutsche Sportzeitung

1. Oktober 1924

Verlag W. Girardet

№. 19

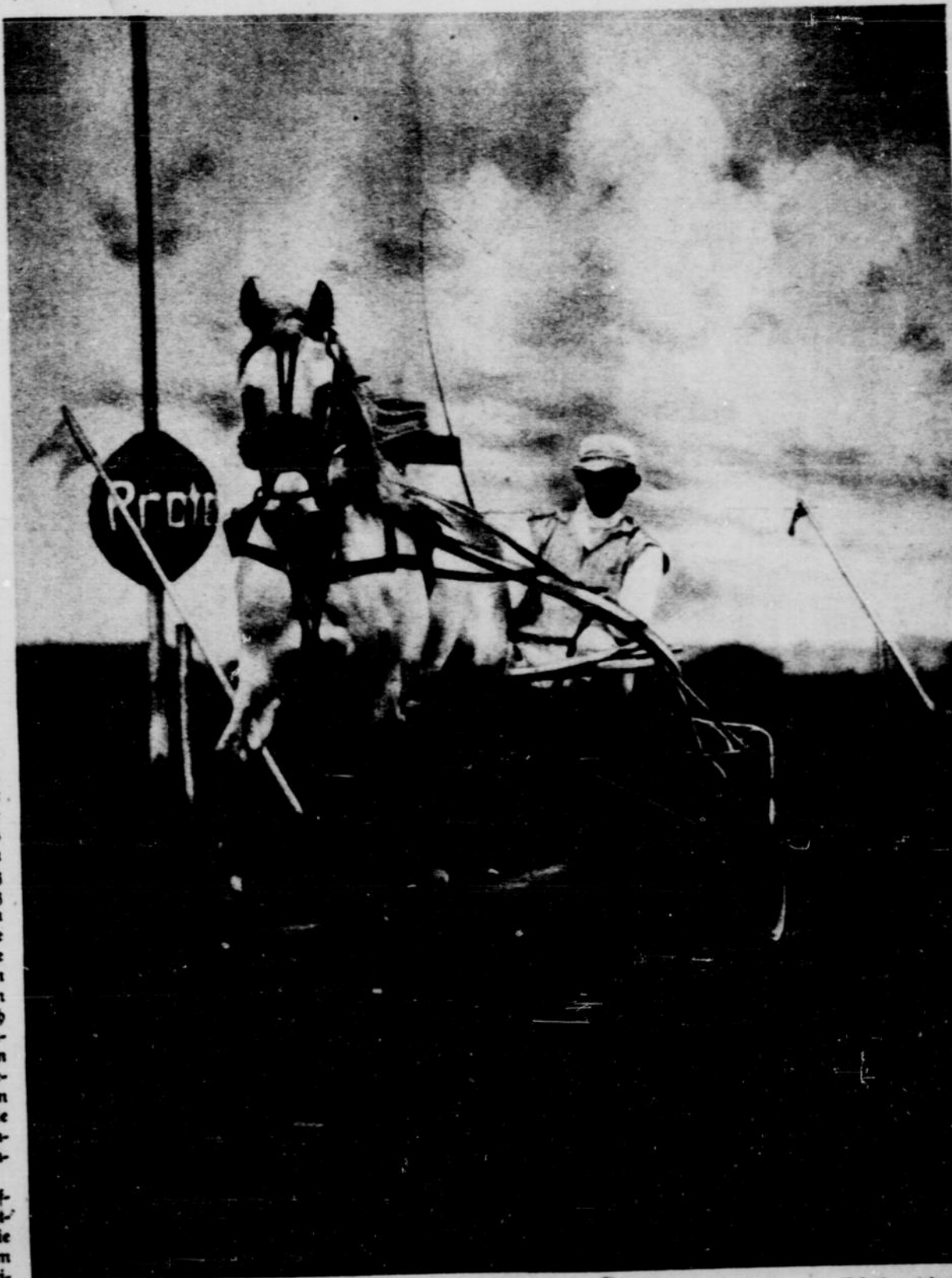
Die westdeutsche Trabrenn-Saison *

Herbstlaub fällt und rauher Wind den nahen Winter kündigt, dann ruft die Natur auf dem Rennplatz zu den letzten Starts. Noch einmal halten die Fahrer unter ihren Pflegedokumenten und fassen zu den letzten Rennen einigermassen für den Erfolg reif halten; denn der Winter ist lang, und

Kampf A. Lochtempers Immerfort (Hähe. F. H. v. Morgenwind-Jolande) unter der Hand des Trainers Sterbut als Sieger den wertvollen Preis nach Hause führte. Es bleibe nicht unerwähnt, daß das siegreiche Pferd eine Zuchtling der Fürstin zu Wied ist. Ein weiteres bedeutendes Zuchtergebnis erlebte die Gelsenkirchener Bahn

am 19. Oktober in dem Jugendpreis, bei dem die Zweijährigen um die Siegespalme stritten und zeigen sollten, wer von den jungen Trabern in dem ersten Jahre seiner Rennlaufbahn die besten Fortschritte gemacht habe. Diese Prüfung ist einzig und allein auf die Förderung der Traberzucht im Westen zugeschnitten. Nur zweijährige in Rheinland und Westfalen geborene Traberstuten waren in diesem Rennen startberechtigt. Zudem wurden von jedem startberechtigten Pferd die Eignung als Mutterstute und die nachweisbare Abstammung verlangt. Für dieses westdeutsche Zuchterennen standen staatliche Mittel zur Verfügung, und zwar bewies das preussische Landwirtschaftsministerium sein Interesse an dem Trabernachwuchs im Westen durch die Bereitstellung von Zuchtpremien in Höhe von 5000 M. Erfreulicherweise ist das Interesse westdeutscher Zuchtsätten für Traber groß genug, daß man um einen ausreichenden Nachwuchs nicht besorgt zu sein braucht.

Der vorletzte Sonntag, der einen gewissen Abschluß der Saison bedeutete, brachte der Gelsenkirchener Bahn nochmals einen vollen Erfolg, der sich rein äußerlich in der Zahl der startenden Pferde ausdrückte. Nicht weniger als 86 Traber schiedte der Starter in den sieben Rennen des Tages auf die Reize. Das größte Interesse brachte man dem Jugendpreis entgegen. Es war erfreulich, daß der Sieger, den Stall Froh in Viel Gluck stellte, ein Produkt rheinischer Zucht ist. Es war weiterhin für den westdeutschen Trabersport bedeutungsvoll, daß dem Renntage Ministerialdirektor Richter als Vertreter des Landwirtschaftsministeriums beizuwohnte, der am Tage darauf selbst die Vermittlung von zweijährigen, in Rheinland und Westfalen gezogenen Traberstuten vornahm. Von den übrigen Ereignissen des 19. Oktober ist vor allem der Internationale Steherpreis zu nennen, bei dem die internationale Klasse der Traber über die lange Strecke von 2800 Meter führte. Ein vorzügliches Rennen mit elf Pferden im Felde. A. Leuthausers Kriegsfreiwilliger blieb Sieger, aber die beste Zeit trachte Lauberperle, die viel aufzuholen hatte. Die Zeit von 1,31 Min., die Lauberperle gebrauchte, liegt zwar hinter Berliner Zeiten erheblich zurück, aber wenn man die Schwere der Gelsenkirchener Bahn berücksichtigt, ist die Leistung doch genug zu bewerten. Mit Ausnahme des Jugendpreises waren die Rennen des letzten Gelsenkirchener Renntages alle über längere Strecken ausgeschrieben. Prüfung auf Ausdauer, Länge und Herz, das war das Leitmotiv dieses Tages.



Ein erfolgreicher westdeutscher Traber, A. Schreier Hähe. Schimmelhengst Weißblau.

Kaufnahme unteres Spezialphotographen

den Prüfungen gekommen ist. Solche sportlichen Höhepunkte allem die Gelsenkirchener Traberbahn. Um sie chronologisch am 7. September sah die Gelsenkirchener Bahn den 3-Kilometer-Preis, das eine Prüfung der Traber auf Herz und Lunge darstellt. Sieger in Felde blieb H. Weichens Abgott (a. H. v. Condit-Madens) unter dem Namen Trainers Ruhbaum. Die westdeutsche Herrenmeisterschaft am 14. September in Gelsenkirchen ausgetragen und sah als Sieger den König Midas (10jähr. v. Cambrus Todd-Stiftsdame), vom Besitzer M. Lings Junggale (Hähe. v. Barongale-Treape) siegreich bei. Am 12. Oktober blieb die Entscheidung des Großen Westdeutschen Vorbehalten. Neun Pferde am Start, von denen nach hartem

schaffensministeriums beizuwohnte, der am Tage darauf selbst die Vermittlung von zweijährigen, in Rheinland und Westfalen gezogenen Traberstuten vornahm. Von den übrigen Ereignissen des 19. Oktober ist vor allem der Internationale Steherpreis zu nennen, bei dem die internationale Klasse der Traber über die lange Strecke von 2800 Meter führte. Ein vorzügliches Rennen mit elf Pferden im Felde. A. Leuthausers Kriegsfreiwilliger blieb Sieger, aber die beste Zeit trachte Lauberperle, die viel aufzuholen hatte. Die Zeit von 1,31 Min., die Lauberperle gebrauchte, liegt zwar hinter Berliner Zeiten erheblich zurück, aber wenn man die Schwere der Gelsenkirchener Bahn berücksichtigt, ist die Leistung doch genug zu bewerten. Mit Ausnahme des Jugendpreises waren die Rennen des letzten Gelsenkirchener Renntages alle über längere Strecken ausgeschrieben. Prüfung auf Ausdauer, Länge und Herz, das war das Leitmotiv dieses Tages.

✱

✱

maður.

(Berlin), Buscheliotb (Röln), Schürmann (Münster).



✱

Skizze von Kurt Groos.

Zeichnungen von A. Schindler

✓ Axel Hofner empfing alle Leute im Bett beziehungsweise im Schlafanzug. Er war deshalb kein Wallstreet-Magnat. Er war auch kein Rüstler. Herr Axel Hofner war Jodeli. Herr Axel Hofner war bereits siebenzehn Jahre alt, immerhin ein hübsches Alter für einen Jodeli.

Über dem Bett hing ein großer, runder Spiegel. Zu jeder Tages- und Nachtzeit sah Herr Arel, vorausgesetzt, daß er im Bett war (und das war er fast immer), also zu jeder Tages- und Nachtzeit sah Herr Hofner sein Antlitz über sich. Und

Auch zwei Papageien, drei Affen und zwei Hunde, außer fünf Freundinnen, besah Herr Axel.

Seine Freunde waren die Rennstallbesitzer Baron von Oppen, Herr Fleischer und der Fürst von Wickingen.

Man sieht also, Herr Axel war eine Persönlichkeit.

Sein Gewicht betrug vierzig Kilogramm, einschließlich Knochen und Muskeln nebst Augenhöhlen. Herr Axel besah ein großes Kunstverständnis. Über seinem Flügel hing neben der Marquise de Pompadour ein Bild, das Beethovens darstellte. Und jedesmal, wenn der Baron von Oppen erschien, schlug er die Reittpeitsche gegen die mageren Schenkel, zeigte dann auf das Bild und sagte lobend: „Da oben habe ich mit auch den Teufelskerl aufgehangen, der die schönen Lieberl'n, Im Prater blühen wieder die Bäume“ und die „Faschingsfee“ geschrieben hat.“

„Ah, fabelhaft, ironisch, mein Lieba,“

dieser Herr da hat die Sachen nicht gemacht. Der 'Prata' und die 'Fahlingssee' sind von Brahms, von Johannes Brahms, mein Wästele." — Schon diesen kurzen Angaben aus dem Leben eines großen Mannes kann man entnehmen, welche Rolle Herr Axel Bohmer spielte.

Dabei war Herr Hofner keineswegs eine iener Berühmtheiten, die durch jähres Arbeiten und stetes Ringen hochkommen. Nein. Er wurde eines Tages gemanaget. Herr Fleischer erkannte die Fähigkeiten, die ihm innewohnten, mit demselben Scharfblick, der ihn zum populären

Als Fälschhiebler gemacht hat. Daß ein derartiges Genie, wie es Axel Hofner nun einmal war, auch Sorgen hat, zeigte ein Vorfall, der sich einen Tag vor dem großen Rennen abspielte. Herr Axel Hofner wurden gerade die Ägeln poliert, die Haare geflämt und der Rücken massiert, als die Schelle sechsmal heftig gezogen wurde. "Nieder-jet" zürnte Axel und befahl dem Diener, den unverschämten Scheller auszuspeitschen. (Herr Axel war eifriger Anhänger des absoluten Herrscher-tums.) Der Diener schwabte auf Filzjohlen davon. Die Masseuse feilte weiter. Dazwischen trant Herr Axel Hofner, trotz der frühen Morgen-stunde, mit Hilfe eines langen Rohres Schweden-punsch. Oder vielmehr trant er abwechselnd mit Divian und Nelly, die auf seinem Betttrand saßen und ihn bewunderten. Herr Hofner ließ den Strohalm vor Schreck aus dem Munde gleiten, als der Baron aufgeregt ins Zimmer stürzte und berichtete, daß draußen ein Lobsüchtiger gegen die Tür pochte, der ihn abzulehnen trachtete. Da Axel Hofner sein Leben sehr hoch einschätzte, überließ ihm ein heftiges Zittern, begleitet von einem latzmähigen Zähneklappern. Als er lauer



Der Diener erzählte. Der Vater des Herrn Axel Hofner sei gekommen und habe seinen unmündigen Sohn zurückgeholt, um ihn wieder als Lehrling in einer Getreidehandlung einzustellen. Der Herr Baron räumte sich.

„Ah, hat Herr Hofner jr. die Schupo alarmirt?“ Der Diener suchte die Adressen. „Ah“, sagte der Baron und ging auf das Bild des Mannes zu, der die „Falschingssee“ und den „Wiener Prater“ komponirt hatte. „Ah, alter Freund, du hättest auch nicht gedacht, als du den „Bummelpetrus“ komponirtest, daß der Axel Hofner morgen meine Liefel nicht reiten würde.“ Was Herrn von Oppens Aristokratie nicht gelang, das gelang der Briefstache des Herrn Fleischer. Durch Zahlen gefügig gemacht, erlaubte der Untergrundbahnsschaffner Döfel Hofner seinem Sohn, Dödel zu werden.

Nur hatte Herr Axel Hofner, als er, von 1000 Händen beklatscht, von 1000 Lippen bejubelt, über den grünen



auf der Treppe fluchen, Voltiren und die-
hörte, zog er die Bettdecke über seine mit
Schwedenspunzflache Kette, und schloß
kräftig schließlich, um das Geräusch zu ver-
hehlen zu müssen. Durch Krallen und Fingernä-
gel eine Stimme schallen, die ihm so bekannt
vorlief. Dazwischen klang das Geräusch
von Oppen, die aber von der Thüre her
überdört und todesdröhrend wurde. In
energischen Rud wurde die Bettdecke
geschlagen und ein wütendes Flücheln
sich über dem Denkerhaupt des Ate mit
Flücheln warf die Bettdecke zurück, und
die Schwedenspunzflache und seine
Widerstrebenden aus dem Pfuhl der

„Warte, Bürschchen,“ krachte es aus des Pöbeijers, „id will di eben noch von Haus wegzulassen und de feene Bar len.“ Dabei schlug der Unsituierte mit einem Spazierstok auf Arei Hofner und benahm sich so, als hätte er ihn mit demselben zerquetscht. Während dieser Scene hatten sich Baron und der Baron nach Art aller guten Fei aus dem Staub gemacht. Erst am Abend, als die Luft wieder rein schien, kamen die drei



Rafen ritt, ein sehr angenehmes Gefühl durch die reibende Wirkung des Sattels mit dem Pferdehide erzeugt wurde.

"Ich bin leicht
niert," sagte der junge
als ihm Baron von
Fleischer und der
hätten.

Trotzdem gewann
Glanz das Kennen. O
seine überragenden
fähigkeiten oder die
tasche des Herrn
soll hier nicht unter
werden.

Die „Westdeutsche Sport-Zeitung“ wird der „Essener Allgemeinen Zeitung“, den „Düsseldorfer Nachrichten“, dem „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ und den „Niederrheinischen Nachrichten“ beigelegt.

Druck von B. Gierke, Wien